



CHRONIK

BERLIN

Der Secessionszwist. — Der Vorstand der münchener Secession hat der berliner Secession mitgeteilt, dass man in Zukunft auch ausserhalb Münchens nur noch als geschlossene Gruppe ausstellen wolle, dass 150 Werke für die nächste Sommerausstellung vorgesehen seien und dass man sich, da das Gebäude der berliner Secession für eine so grosse Sammlung der Münchener zu klein sei, nach einer andern Ausstellungsgelegenheit in Berlin umsehen werde. Die berliner Secession betrachtete diese Mitteilung als einen offenen Bruch.

So nebensächlich die Trennung der beiden Secessionen auch scheinen mag, weil sie nur eine interne Frage des Ausstellungswesens betrifft — denn es ist im Grunde gleichgültig, wo gute Bilder gezeigt werden — so ist sie doch in mancher Hinsicht höchst bedauerlich.

Es ist in den letzten Jahren viel von dem Kunststreit zwischen Berlin und München die Rede, und es ist keine Frage, dass die Absage der Münchener eine Folge dieses Kunststreits ist. Das Verlangen der Münchener, im nächsten Jahr in Berlin 150 Werke auszustellen, und die Unmöglichkeit, diesem Verlangen Rechnung zu tragen, kann der wahre Grund für die Absage kaum gewesen sein. Wenn das Gebäude der berliner Secession nur Raum für etwa 350 Werke hat, so konnten die Münchner sicher sein, dass kein Raum

für etwa 150 Werke aus München geschaffen werden könnte. Für eine Eliteausstellung (von Arbeiten, die neuentstanden sind) bringen die Münchener gar nicht eine solche Anzahl Werke auf: es wird uns schwer, zu glauben, dass die Münchener es wirklich nötig hatten, Raum für 150 Werke zu verlangen. Ihr Verlangen muss jeden befremden, der weiss, wie schwer es den Delegierten der berliner Secession, die in jedem Jahr die münchener Ateliers besuchten, wurde, aus München 40—50 Werke zusammenzubringen, die die münchener Kunst würdig repräsentierten. Alljährlich bemühte man sich seitens der berliner Secession um die Münchener. Persönliche Einladungen ergingen nach München, der Secession wurde für ihre Mitglieder Hängefreiheit, im letzten Jahr sogar eine eigene Hängekommission zugestanden. Man liess es also in keiner Weise an Bemühungen fehlen, um für eine würdige Vertretung der münchener Kunst zu sorgen.

Völlig anders verhielt sich die münchener Secession gegenüber den berliner Künstlern. Diese wurden kaum mit persönlichen Einladungen bedacht. Nun ist freilich ja die Situation der Münchener eine andre als die der Berliner. Es spricht dabei nicht nur der alte Gegensatz von Süd und Nord mit, Lässigkeit und Betriebsamkeit, sondern auch der Gegensatz von älterer, reicher malerischer Kultur, die es „nicht mehr nötig hat“, auf Eroberungen auszugehen, und einer neuen, in der Bildung be-